

Einführung zum Kreuzweg Karfreitag 2021 (Corona):

Was für eine Zeit, in der wir leben! Die ganze Welt scheint durch Corona im wahrsten Sinn des Wortes ver-rückt: Alle Sicherheiten, die uns so selbstverständlich schienen, tragen nicht mehr! Die Grenzen unserer technisch-naturwissenschaftlichen Krisenlösungen werden überdeutlich sichtbar: Ein unbekanntes Virus bedroht die gesamte Welt, und wir müssen erst durch Erkrankte und Tote lernen, welchen Bedrohungen die Angesteckten ausgeliefert sind und welche Gegenmaßnahmen überhaupt Aussicht auf Erfolg haben. Außerdem sind die allgemeinen sozialen, psychologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen noch gar nicht absehbar!

Christen muss es immer um das Wohl des Menschen gehen. Wo das gefährdet ist, ist es Christenpflicht, die Stimme zu erheben und nach Abhilfe zu suchen, wo und wie auch immer das möglich ist.

Unsere Welt ist nicht fertig. Paulus schreibt: „Wir wissen ja, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt!“ (Röm. 8,22) Ich bin keine Frau, aber der Zustand einer Gebärenden ist alles andere als schön oder lieblich. Es ist reale Angst vor großen Gefahren, denn nicht alle Geburten gehen gut aus. Manchmal führt eine Geburt sogar zum Tod von Mutter und /oder Kind. Und: Das Gebären ist ein unglaublicher Schmerz, selbst wenn es gut ausgeht. Das, so Paulus, ist auch der Zustand unserer Welt. Das können wir heute sehr gut nachvollziehen, so ist es zur Zeit. Und Gott? Wo ist er, was tut er?

Wir Christen glauben nicht an einen Friede – Freude – Eierkuchen - lieben Gott. Unser Gott hat in seinem Sohn Jesus Christus alles Unheil dieser Welt buchstäblich am eigenen Körper miterlebt. Und er hat uns keine heile Welt mit Schlaraffenland und Wohlfühlfaktor versprochen. Unsere Aufgabe ist es, diese Welt besser zu machen, wo und wie immer wir das können. Gott schafft nicht mit einem großen Knall eine bessere Welt, er handelt durch uns Menschen. Nur wenn wir uns im Schweiß unseres Angesichts abmühen, kann die von Gott gewollte bessere Welt entstehen und sich seine Verheißung von einem guten Ende erfüllen. Eine Möglichkeit, die wir dazu jetzt und hier nutzen können: Wir nehmen die Not unserer Zeit in den Blick und bitten Gott um seine Hilfe für all die Geschundenen, unterdrückten, geplagten Menschen seiner Schöpfung.

Dazu segne uns Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

V: Vater von dem Himmelsthron: A: Sieh auf uns, erbarme dich!

V: Jesu Christe, Gottes Sohn A: Sieh...

V: Geist, du Quell der Heiligkeit A: Sieh...

V: Heiligste Dreifaltigkeit A: Sieh...

V: Jesu A: Jesu

V: Wolltest bei den Menschen weilen, / alle Not mit ihnen teilen:

A: Erbarme dich, erbarme dich! Wir flehn durch deine Schmerzen,
gib Reue unsern Herzen!

V: Jesu ... A: Jesu

V. Wolltest dir kein Leid ersparen, / Gottes Lieb' zu offenbaren

A: Erbarme dich ...

I. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt

Der Evangelist Markus stellt unmittelbar nach der Verhaftung Jesu am Ölberg fest: „Und sie verließen ihn und flüchteten alle.“ (Mk 15,50) Von einem jungen Mann, der noch heimlich Jesus folgte, schreibt Markus: „... und sie [die Verfolger] griffen nach

ihm. Er aber ließ das Gewand fahren und floh nackt davon.“ (Mk 14,51b. f) Damals ungeheuerlich, das ist Todesangst! Und Petrus, der von ferne gefolgt ist bis in den Hof des Gerichts: Er streitet ab, Jesus überhaupt zu kennen und bekräftigt das sogar mit einem Schwur. So steht Jesus, tags zuvor noch von Hunderten enthusiastisch gefeiert, vor dem Gericht des Hohen Rates und später vor Pilatus, ohne jeden Beistand - völlig allein. Und am Ende erfährt Jesus auch noch die Verzweiflung der scheinbaren Gottverlassenheit!

*Jesu, Jesu, der du ohne Schuld auf Erden / sollst durchs Kreuz beseitigt werden:
Erbarme dich, erbarme dich! Wir flehn durch deine Schmerzen, gib Reue unsern
Herzen!*

Alleingelassen, einsam: Ich denke, das können wir heute besonders gut nachempfinden. Coronabedingt mussten wir alle auf Besuche, Treffen und Feiern verzichten. Und wo eine Begegnung stattfand, waren alle körperlichen Kontakte untersagt: kein tröstendes Streicheln eines gefallenen, weinenden Kindes; keine Feier mit einer herzlichen Umarmung der Jubilare; kein Handhalten eines kranken oder sterbenden Menschen. Immer war und ist der nötige Abstand einzuhalten. Wir persönlich konnten unsere Goldene Hochzeit nicht entsprechend feiern und unsere Kinder mit zweijährigem Enkel von November bis Februar nicht sehen. Was geht da alles verloren, was nicht einfach später nachzuholen ist. Dabei sind wir als Ehepaar noch zu zweit! Was ist mit Alleinstehenden oder mit alten Menschen, denen die Familienmitglieder und Freunde nach und nach wegsterben? Was ist mit Heimbewohnern, Kranken und Sterbenden? Soviel Not und Verzweiflung - und das schon so lange! Bitten wir für Vereinsamten und Alleingelassenen:

Herr, erbarme dich, erbarm dich unser, erbarme dich unserer Zeit!

Ich bin zwar ein Gegner des Schönredens, das immer schnell über das Leid hinweggeht: Das nimmt den Leidenden nicht ernst! Aber die Frage nach einem Fünkchen Hoffnung, einem kleinen Lichtschimmer Auferstehung bleibt, so dass wir nicht in tiefster Depression versinken: Da gibt es so viele Ideen. Die digitalen Medien bieten uns heute erstaunlich viele Möglichkeiten der Kontakte, so dass wir uns über Entfernungen hin mündlich, schriftlich und auch bildlich-live miteinander austauschen können; vor 50 Jahren noch undenkbar! Und wie viel freundliche Mitmenschen kümmern sich um Bekannte und Nachbarn, indem sie ihre Hilfe anbieten. Ein Grund zu großer Dankbarkeit!

V. Station: Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Bei Markus heißt es kurz: Und sie zwingen einen Vorübergehenden, Simon aus Cyrene, der querfeldein daherkam, den Vater des Alexander und des Rufus, ihm das Kreuz abzunehmen.

*Jesu, Jesu, dem, weil ihn die Last erdrückt, / Simon man zur Hilfe schicket:
Erbarme ...*

Immer wieder sind es die Fremden, die uns die Arbeit abnehmen sollen, für die wir uns zu schade sind. Zunächst waren es die sogenannten Gastarbeiter, von denen Max Frisch für sein Heimatland Schweiz schreibt: Man wollte Arbeiter, aber es kamen Menschen. Und fast alle kommen, wie Simon von Cyrene, nicht freiwillig, sondern aus eigener Not.

Wie sähe es bei uns aus, wenn alle, die als Fremde kamen, egal ob als Flüchtlinge oder angeworbene „Gastarbeiter“, morgen am Tag unser Land verließen? Spargel und Erdbeeren würde auf unsern Feldern verrotten, weil sie niemand zu den üblichen

Bedingungen ernten möchte. Bei den Bauern würden die Viehställe überquellen, weil in den Schlachthöfen keine Ungarn, Bulgaren oder Rumänen malochten, die Tiere zu schlachten. In Heimen und Wohnungen würden Alte und Kranke vergeblich um Hilfe rufen, weil die Pfleger*innen aus Polen und andern Ländern und viele Ärzte*innen nicht mehr zu ihnen kämen. Auch in der Industrie müssten ganze Zweige ihre Produktion drosseln oder einstellen, weil die Arbeitskräfte zum Reinigen der Maschinen und Produktionsstätten und zum Entsorgen der Abfälle fehlten. Dasselbe träfe auf die Müllabfuhr zu. Den BioNtech-Impfstoff gäbe es nicht, weil die Firmengründer gar nicht in Deutschland wären.

Aber auch für viele deutschstämmige Arbeitskräfte träfe das Gleiche zu: Wie viele Menschen arbeiten z.Zt. in der Pflege und Versorgung der Coronakranken? Wir muten ihnen zu, ihre Gesundheit, manchmal sogar das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, damit Betreuung, Versorgung und Behandlung von Erkrankten gelingen kann. Und was ist der Lohn? Anerkennende Sonntagsreden, eine brennende Kerze im Fenster oder ... ja was denn? Das alles reicht nicht aus, wenn die Beschäftigten nicht einmal angemessen bezahlt werden. Was ist mit den Polizisten*innen, die verbotene Versammlungen auflösen, damit dort nicht eine neue Superansteckungsquelle entsteht?

Herr, du hast gesagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt „Herr, Herr!“ kommt in das Himmelreich, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel auch **tut.**“ (Mt.7,21) Gut, wer alt ist oder schwach, der kann vielleicht nur noch beten oder sein eigenes Leid mit Geduld ertragen; und das ist schon sehr viel! – Und wir anderen? Wir sollten Wege finden, diese Zustände zu ändern. Wie? Gute Frage! Durch gezieltes Einkauf; durch angemessenes Trinkgeld für erbrachte Leistungen; durch Widerspruch, wenn wieder über die Ausländer, die Flüchtlinge, die Unzulänglichkeiten und Fehler des Personals hergezogen wird; durch ehrenamtlichen Einsatz zum Wohl der Allgemeinheit; durch weniger Jammern, solange wir noch auf kein Butterbrot wegen der Krise verzichten müssen; durch Engagement in der Politik; oder auch nur durch ein freundliches Lächeln bei der Begegnung mit andern, aber auch ein geduldiges Zuhören, wenn Menschen durch die Krise wirklich arg gebeutelt werden. Mit etwas Fantasie ist so vieles möglich. Bedenken wir, was wir ganz konkret tun können!(Pause) Herr, schenke uns Fantasie und den Mut, die Ideen auch umzusetzen.

Barmherziger Gott, wir bitten:

Herr, erbarme dich....

VI. Station: Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch

In den Evangelien finden wir nichts über Veronika. Und doch ist diese Szene sehr wichtig: Da traut sich eine Frau, was alle anderen Zuschauer gar nicht denken oder wagen: Sie sieht nicht den „Verbrecher“, der in einmaligem Live-Spektakel zur Hinrichtung getrieben wird; sie sieht den leidenden Menschen, die Person. Und sie tut nur das bisschen, das sie hier und jetzt tun kann: Sie reicht Jesus ihr Schweiß Tuch! Wie zur Bestätigung erhält sie die Abbildung des Antlitzes Jesu in ihrem dargebrachten Tuch.

*Jesu, Jesu, schenkst fürs Handeln voller Milde / Veronika im Tuch dein Bilde
Erbarme...*

Welcher Mut gehört dazu, sich aus der großen Masse, die völlig anders denkt, zu lösen und dieses eigentlich einfache Werk der Barmherzigkeit zu tun. Wie werden die Soldaten reagieren, die Jesus vor sich hertreiben? Werden sie Veronika zurückjagen? Wie werden sich die Menschen rundum verhalten? Werden sie in

Gelächter ausbrechen: Schaut mal diese Frau da, was will die denn noch von dem da? He, du kannst doch hier viel was Besseres finden! Werden sie Veronika anpöbeln und bespucken?

Das tun, was man hier und jetzt gerade tun kann. Das bedeutet hier und heute: Ideen haben zur Kontaktpflege mit Verwandten, Freunden, Bekannten, Nachbarn. Da gibt es so viele telefonische und digitale Möglichkeiten. Da kann man die Ladenbesitzer und Gastwirte, die um ihre Existenz bangen, mit dem „Kauf durchs Fenster“ unterstützen. Ein Lächeln geht auf Abstand und kostet nichts, ein Ständchen auch nicht.

In der jetzigen Krise geht es aber auch oft ums Lassen! Wir entscheiden selbst mit darüber, wie lange uns Corona noch bedroht, indem wir mehr oder weniger sorgfältig und konsequent die Übertragungsmöglichkeiten vermeiden. Natürlich sind die Masken unangenehm; sicher möchte man besondere Anlässe richtig feiern oder auch einfach mal so „einen draufmachen“; oder auch nur einen Plausch halten wie früher.

Zur Überwindung der Krise einfach nur das beitragen, was wir hier und jetzt können. Gott schenke uns dazu Ideen, Mut,Besonnenheit und Augenmaß, ... und ganz viel Ausdauer.

Bitte wir um Gottes Hilfe und sein Erbarmen mit uns und unserer Schwachheit!

Herr, erbarme dich...

VIII. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen

Wenigstens ein Lichtblick in der Masse gaffender, sensationsgieriger, johlender Zuschauer: Menschen, denen das Leid des geschundenen und gequälten Mitmenschen nahe geht. Jesus aber sieht weiter: Auf das Leid, das ihnen selbst droht, wenn sich nichts ändert!

*Jesu, Jesu, der du mahnst zum Tun die Frauen, / die voll Mitleid auf dich schauen:
Erbarme....*

Die Kirche und die Frauen, eine anscheinend unendliche Geschichte und eine unendliche Ungerechtigkeit. Unsere römisch katholische Kirche kann die Erklärung der Menschenrechte nicht unterschreiben, weil sie die Gleichberechtigung der Frauen nicht anerkennen kann oder will. Aus einer patriarchalischen **Gesellschaft**, unabhängig vom **religiösen Glauben**, hat sich über zwei Jahrtausende eine **männerdominierte Kirche** entwickelt, deren **Männer** auch immer daran arbeiteten, ihre abgehobene Stellung theologisch zu untermauern. Dabei sagt schon im Anfang der Bibel Adam über Eva: „Das ist endlich Knochen von meinen Knochen und Fleisch von meinem Fleisch.“ Und Paulus schreibt an die Galater: „Hier ist nicht mehr Jude und Grieche, nicht mehr Sklave noch Herr, nicht mehr Mann noch Frau: Denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Wie weit ist unsere Kirche davon entfernt! Und was verlieren wir dadurch! Uns fehlt eine weibliche Sicht auf Welt und Theologie. Uns fehlt die weibliche Intuition, der andere Umgang mit Konflikten und deren Lösung und, und, und. In welcher Armut leben wir da! Die Ausgrenzung von Frauen widerspricht in eklatanter Weise dem Wort Jesu an alle Menschen: „Ich will, dass ihr das Leben habt, Leben in Fülle.“

Herr, stütze das Bemühen der Frauen, dass sie endlich ihren Platz in deiner Kirche einnehmen. Schenke ihnen Mut zu dem dafür nötigen Aufbegehren und lass nicht zu, dass sie sich wieder von der patriarchalischen Hierarchie zurückdrängen lassen und resignieren. Hilf uns Männern, die Anliegen und Bedürfnisse der Frauen aufmerksam wahrzunehmen und zu unterstützen.

Herr erbarme dich....

Ein Auferstehungslicht zu dieser Station: Frauen stehen endlich auf gegen diese Diskriminierung. Eine Teilnehmerin des Synodalen Weges hat die Berufungserfahrungen zum Priesteramt von Frauen gesammelt. Entgegen ihrer eigenen Erwartung hatten sich schnell 150 Frauen gemeldet. Deren Berufungsgeschichten hat sie jüngst veröffentlicht – und erhält noch immer weitere Selbstzeugnisse von Betroffenen. Übrigens: In den südamerikanischen Basisgemeinden ist seit Jahrzehnten die überwiegende Zahl der Gemeindeleiter Frauen.

X. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

Dass der verurteilte Jesus zur Hinrichtungsstätte getrieben wird, reicht als Schauspiel noch nicht. In einem Akt letzter Demütigung wird er völlig entblößt und, anders als in unseren Kreuzesdarstellungen, völlig nackt, hilf- und wehrlos allen Gaffern und Spöttern zur Schau gestellt. Und als letzte Spitze von Spott und Hohn wird über dem Gründer des Gottesreiches das Schild angebracht: König der Juden. Da soll nun jeder sehen, welcher Irrsinn das ist: Dieser völlig hilflose und gedemütigte Verbrecher will der Beginn und Garant der Gottesherrschaft sein? Welch grotesker Unsinn!

*Jesu, Jesu, alle Würde dir zu nehmen, / entblößt man dich, dich zu beschämen:
Erbarme...*

Jesu Botschaft lautete: Gott, mein Vater, liebt alle Menschen als seine Kinder. Er liebt besonders die Armen, die Gescheiterten, die zu kurz gekommenen, die Leidenden. Was haben wir aus dieser Botschaft gemacht? Da überziehen Menschen andere mit Hass und Verleumdungen durch Mobbing oder im Internet, um ihnen ihre Würde zu nehmen, ja, ihre Existenzberechtigung abzuspochen. Das geht im Internet besonders gut, weil man da ja anonym bleiben kann und vor einer Strafverfolgung ziemlich sicher ist. Andersdenkende, Juden, Migranten, Flüchtlinge, Obdachlose, Lesben, Schwule und, und ... werden angepöbelt, oft sogar auf offener Straße. Ein Teil der Kirche hat die Botschaft Jesu vom Dienen, von der Seelsorge an und für die Menschen, auf den Kopf gestellt und ergeht sich in allen möglichen Attitüden von Herrschaft.

Wo haben **wir** Anteil an solchen Verhaltensweisen?

Und in der Coronakrise? Ich finde es schlimm, dass Politiker sie nutzen, um Wahlkampf zu machen. Wenn ein Parteichef der Regierung öffentlichkeitswirksam in den Fernsehnachrichten Versagen vorwirft, weil sie keine längst überfälligen Lockerungen zulasse und an gleicher Stelle drei Wochen später bei steigenden Infektionszahlen von Versagen spricht, weil die Regierung nicht früh genug zu Abwehrmaßnahmen gegriffen habe, so ist das zumindest schamlos.

Und wir selbst? Schimpfen wir auch bei jeder schlechten Nachricht zu Corona auf die Politiker der Regierung und beschuldigen sie der Unfähigkeit? – Ja, die Politik hat Fehler gemacht, und das muss sachlich kritisiert werden, damit das Gleiche nicht noch einmal passiert. Aber die Fachleute und Politiker sind keine Hellseher, sie stoßen hier an die Grenzen unseres Wissens.

Manches hat ganz andere Ursachen: Unsere großen Pharmariesen haben die Produktion von Medikamenten zurückgefahren, weil lieber Produkte preiswerter z.B. aus Indien importiert worden sind, wo sie billiger hergestellt werden unter Inkaufnahme einer furchtbaren Umweltverschmutzung. Und wir wundern uns, dass so ein neues, kleines Unternehmen wie Biontech nicht aus dem Stand Millionen von Impfdosen produzieren kann. Wenn alle Berechtigten den ersten Termin haben wollen, brechen die Leitungen natürlich zusammen.

Organisieren „die Politiker“ die Terminvergabe? Und wenn alle nur den vermeintlich besten Impfstoff haben wollen, bleiben viele zunächst mal ungenutzt.

Wie genau nehmen wir selbst die Regeln? Suchen wir nicht auch nach Schlupflöchern, wo es nur geht?

Ich möchte hier niemanden verurteilen. Die Situation geht uns allen auf die Nerven und führt zu Unbehagen, Wut und auch Verzweiflung. Meiner Frau und mir geht es ja noch sehr gut: Wir brauchen uns keine Existenzsorgen zu machen und sind gesundheitlich noch nicht vorbelastet. Dass viele nicht so sorgenfrei mit der Krise umgehen können, ist mir völlig klar. Aber wenn wir für alles nur die Regierung verantwortlich machen, wer soll sich dann demnächst bereit erklären, als Politiker Verantwortung zu übernehmen? Wohl nur die Verantwortungslosen, wofür wir gerade ein schlimmes Beispiel in den USA erlebt haben.

Herr, wir bitten darum, dass wir nicht zu Opfern von Hass und Mobbing werden. Hilf uns, mutig einzuschreiten, wenn wir Zeugen von rassistischen oder sonst missachtenden Angriffen auf Mitmenschen werden. Wir können unsere Stimme erheben oder zumindest Hilfe herbeiholen.

Hilf uns aber auch, dass wir nicht unbeabsichtigt solches Tun noch unterstützen, indem wir Gerüchte weitverbreiten, allgemeinen Abwertungen und Verurteilungen zustimmen, geschmacklose oder beleidigende Witze weitererzählen oder einfach nur tatenlos schweigen.

Bitten wir Gott mit den Worten von Thomas Morus:

Herr, gib mir den Mut, zu ändern, was ich ändern kann.

Gib mir die Kraft, geduldig zu ertragen, was ich nicht ändern kann;

Und gib mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Herr erbarme dich....

XII. Station: Jesus stirbt am Kreuz

Mit seinem Sterben ist Jesus in die tiefsten Tiefen menschlichen Schicksals hinabgetaucht: Unschuldig verurteilt und hingerichtet; sein Lebenswerk scheinbar zerstört, denn bis auf Johannes sind alle seine Jünger geflohen. Alles vergeblich? Und dann noch die Erfahrung der Gottesferne: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

*Jesu, Jesu, siehst dein Lebenswerk verblassen / und stirbst scheinbar gottverlassen:
Erbarme....*

XIII. Station: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt.

Maria hat ihren Sohn nicht verlassen. Sie hat seinen Kreuzweg begleitet und sein Sterben mit durchlitten. Nun wird ihr der Sohn, dem sie das Leben geschenkt hat, als Leiche in den Schoß gelegt. „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“, hatte der greise Simeon im Tempel geweissagt.

*Jesu, Jesu, der du nach des Todes Schmerzen / ausruhst an dem Mutterherzen
Erbarme...*

Der Tod scheint nicht in unsere Zeit zu passen. Ein paradoxer Satz: „Früher starben mehr Menschen als heute.“ Es ist richtig: Ein Mensch stirbt nur einmal.

Aber früher hatten die Menschen viel mehr Kinder. Aber vor Erreichung des heiratsfähigen Alters starb bereits etwa die Hälfte von ihnen. Das bedeutet auch, dass die Menschen mit dem Tod sehr vertraut waren. Wer heiratete, hatte im Kreis der Familie schon mehrfach Sterben und Tod erlebt. Das ist uns heute fremd, setzen wir doch alles daran, den Tod zu besiegen oder ihn zumindest möglichst weit hinauszuschieben. Und das ist uns ja auch bestens gelungen: Um 1900 wurden die Menschen bei uns **im Durchschnitt** nur halb so alt wie heute!

Und Corona? Plötzlich bedroht das Sterben uns alle, die Alten besonders – aber auch die jungen Menschen. Nun sterben auch bei uns so, wie in den armen Ländern, viele Menschen, bevor sie das Ende ihres Lebens erreicht haben. Das heißt, sie sterben eher, als man das eigentlich erwarten könnte. Das macht Angst!

Und etwas ist dabei viel schlimmer als heute: In der Zeit des Lock Down starben viele einsam und allein, da eine totale Kontaktsperre verhängt war. Und die Angehörigen konnten sich zum großen Teil nicht einmal von den Toten gebührend verabschieden, da ja die Zahl der Beerdigungsteilnehmer auf z.B. zehn beschränkt war. Bei dem sterbenden Jesus standen wenigstens noch seine Mutter, sein Lieblingsjünger und einige Jüngerinnen. Und doch bricht es aus dem Sterbenden heraus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ein unfassbares Geheimnis!

Gott, wir bitten dich für alle, die so einsam sterben mussten und für ihre hilflosen Angehörigen. Wir bitten dich um die Einsicht, dass kein Sterbender von menschlicher Begleitung ausgeschlossen werden darf.

Wir bitten aber auch für alle, die zwar nicht leiblich sterben, die aber seelisch zugrunde gehen. Für die, denen der menschliche Kontakt fehlt; für die, die dabei zusehen müssen, dass ihre selbst aufgebaute wirtschaftliche Existenz wegstirbt; für alle, die ihre Arbeit verloren haben und in äußerster finanzielle Not geraten; für alle, die durch die Gleichzeitigkeit von Berufsarbeit, Home-schooling, und dauerndem Zusammengespartsein auf engstem Raum völlig überfordert sind.

Herr, wir sind in Not, komm du uns zu Hilfe! Wir bitten:

Herr erbarme dich...

XV. Station: Auferstehung

Diese Station gehört nicht zu den alten Kreuzwegen. Aber ein Kreuzweg ohne Auferstehung wäre sinnlos, absurdes Leid, das zu nichts führt. Und dies ist der Grund unserer Hoffnung: Dieser Jesus ist nicht im Grab geblieben. Gott hat ihn nicht im Tod gelassen, sondern auferweckt zu neuem Leben.

*Jesu, Jesu, der den Tod du überwandest, / glorreich aus dem Grab erstandest:
Erbarme...*

*Jesu, Jesu: Will uns Tod das Leben rauben, / lass an dein Heil fest uns glauben:
Erbarme...*

Reinhold Schneider berichtet von Bilderstürmern in Flandern im Jahr 1566: Die Täter griffen eine Kreuzigungsgruppe an und stürzten nur das mittlere Kreuz um, während sie die Kreuze der Schächer stehen ließen. Nun klaffte eine furchtbare Lücke zwischen den beiden Kreuzen. Was für ein Zeichen! Die Kreuze standen in einer grundlosen Nacht, im reinen Nichts. All **unsere** Kreuze und **unsere** Not wären ohne das Kreuz Jesu, verbunden mit seiner Auferstehung, grausame Sinnlosigkeit. Sie sind nur erträglich im Licht des Ostermorgens.

Das Leid einfach zu überdecken mit der Rede von der Auferstehung nimmt die Leidenden nicht ernst! Aber ohne die Hoffnung auf ein Weiterleben bei Gott wären alle Leiden dieser Welt wirklich eine grausame Sinnlosigkeit. Allerdings ist die Auferstehung eine Frage des Glaubens, nicht beweisbar!

Aber Zeichen der Hoffnung, Zeichen der Auferstehung können den Glauben stärken und sind heute schon sichtbar:

Vor hundert Jahren hat die „Spanische Grippe“ allein in Deutschland etwa 400.000 Todesopfer gefordert, wahrscheinlich noch viel mehr. (Weltweit gab es wohl mehr als 50 Mio. Tote!) Denn die Ursache war nicht zu finden und Gegenmittel gab es nicht. Erst knapp 30 Jahre später hatten wir ein erstes Antibiotikum, mit dem man wenigstens die Begleiterkrankungen, wie z.B. Lungenentzündung, hätte bekämpfen können. Wie gut geht es uns, trotz aller Fehler und Unzulänglichkeiten in der gegenwärtigen Krise demgegenüber immer noch!

Nach zwei verheerenden Weltkriegen leben wir schon über 70 Jahre in Frieden, in Rechtssicherheit und auch in Wohlstand! Wir leben in einem Land, in dem keiner Angst vor dem Verhungern haben muss, weil der Staat jedem, - unabhängig von seinem Verhalten - die materielle Grundlage seiner Existenz garantiert! Wir leben in einem Rechtsstaat, in dem jeder, ohne Ansehen seiner Person und unabhängig von seinem Einkommen sein Recht einklagen kann, - auch gegen den Staat selbst und seine Organe. Wir leben in einem Land, dessen Verfassung uns die freie Äußerung unserer Meinung, auch gegen die Herrschenden, erlaubt. Wir leben in einem Land, in dem die Solidargemeinschaft die Krankenbehandlung und die Pflege, selbst verschuldet oder nicht, auch derjenigen bezahlt, die dazu selbst gar nicht in der Lage wären. Wir leben in einem Generationenvertrag, der Rentnern und Pensionären ihr Einkommen aus der Arbeit der nachwachsenden Generation garantiert.

Darüber hinaus zeigt sich aber auch etwas Neues:

Jugendliche melden sich zum Bundes-Freiwilligen-Dienst oder gehen als freiwillige Helfer ins Ausland z.B. in Friedensdienste. Und viele Menschen scheinen gerade aufzuwachen und zu erkennen, dass sie etwas für den Erhalt unserer Erde und unserer Demokratie tun müssen.

Die Frauen fordern endlich selbstständig und tatkräftig ihre Menschenrechte ein. Erstmals wird öffentlich bekannt, dass wohl nicht nur Männer sich als von Gott berufen fühlen dürfen, sondern dass das auch bei Frauen vorkommt.

Greta Thunberg, ein Mädchen mit Handicap, löst eine weltweite Bewegung zum Schutz des Klimas aus. Wer hätte sich das vor zwei Jahren auch nur vorstellen können. Für mich ein ganz großes Hoffnungszeichen.

Immer mehr Menschen außerhalb und in der Kirche versuchen, als Ehrenamtliche den Menschen zu helfen und Gottes Liebe so sichtbar zu machen. Das zeigen besonders die vielen Ideen und Hilfsangebote in unserer Coronapandemie.

Bitte um solche Zeichen der Hoffnung und darum, dass wir sie auch als solche wahrnehmen. Sie mögen uns in dunklen Stunden wie ein Stück zum Festhalten sein. Wir bitten:

Herr erbarme....

Wir schließen in froher Zuversicht mit dem Lied:

Wahrer Gott wir glauben dir

(Evtl. nur 2. Strophe: *Jesu dir jauchzt alles zu, Herr über Leben und Tod bist du. ...*)